Wir leben von Gottes Liebe – wir feiern Gottes Liebe – wir geben Gottes Liebe weiter

verbunden

März bis Mai 2018

Der Gemeindebrief der Evangelischen Kirchengemeinde Wissen

Thema:

Ich bin gerne evangelisch

www.evangelisch-in-wissen.de

EVANGELISCHE KIRCHE IM RHEINLAND

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

endlich beginnt der Frühling und vor ihnen liegt eine neue Ausgabe von „Verbunden“. In diesem Heft finden sie unter anderem Berichte aus unserem Gemeindeleben, drei ganz unterschiedliche Interviews mit Erzieherinnen aus unserer Kindertagesstätte Apfelbaum und interessante Artikel zum Thema: „Ich bin gerne evangelisch!“ Wie immer laden wir auch sehr herzlich zu unseren regelmäßigen und besonderen Veranstaltungen ein und freuen uns darauf, Sie dort persönlich zu treffen!

Herzliche Grüße

Ihr Redaktionsteam

Inhaltsverzeichnis

angestossen

Lebendiges Wasser 3

nachgedacht

Warum ich evangelisch bin. 4
Bin ich gerne evangelisch? 6
Pfarrer Tesch nebst Gattin. 8

erlebt

Gilt das Heil in Jesus Christus nicht mehr? 10

begeisternd

Sonntagsgottesdienste. 16
Wochengottesdienste 17

passiert

Lutherbaum wird gepflanzt. 18
Da Capo feiert Jubiläum 19
Frühaufsteher 20
Neujahrsbrunch. 21

geplant

Frauenkreistermine 23
Termine der Männerrunde 23

erlesen

Evangelische Öffentliche Bücherei . . 24

verspielt

Neues aus der Kita Apfelbaum 26

überschritten

Unsere Geburtstagskinder 28
Freud und Leid aus der Gemeinde . . . 30

ansprechbar

Telefonnummern und Adressen 31

laufend

regelmäßige Veranstaltungen. 32

Lebendiges Wasser

Es war einer der ersten warmen Tage im letzten Jahr, ein Sonntag, ich hatte Zeit für einen ausführlichen Waldspaziergang mit meinem Hund. Schon nach kurzer Zeit konnte ich meine Jacke ausziehen. Weil so schönes Wetter war, entschied ich mich an einer Wegkreuzung spontan für den deutlich längeren Weg. Alles war wunderbar, wir gingen bergauf- und bergab. Der Hund stillte an einem sprudelnden Bach seinen Durst. Und ich? Ich hatte keine Wasserflasche mitgenommen! Mit jedem Schritt wuchs mein Durst... Vor allem das letzte Wegstück kam mir unendlich lang vor... Endlich wieder Zuhause habe ich mich sehr über ein schönes großes Glas Wasser gefreut!

Die Jahreslosung 2018 lautet: „Gott spricht: ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst." (Offenbarung 21, 6)

Der Durst nach Wasser ist in Deutschland kein Problem. Wenn wir den Wasserhahn aufdrehen gibt es überall trinkbares Wasser guter Qualität. Gott sei Dank!

Der Bibelvers vergleicht den Durst nach Wasser mit unseren Sehnsüchten, die wir normalerweise gut verborgen halten, z.B. nach Anerkennung, Erfolg, Perfektionismus oder Liebe. Wenn unsere Sehnsüchte nicht vom Leben gestillt werden, werden sie immer größer und können uns auf Dauer gesehen unglücklich oder sogar krank machen.

Gott hat jeden Menschen geschaffen und weiß genau, wonach wir uns sehnen und es doch nur schwer bekommen können. Er möchte unsere Mängel mit seiner Liebe ausfüllen. Deshalb lässt er uns aus der lebendigen Quelle umsonst trinken. Dafür fordert er keine Gegenleistung und verfolgt auch keinen Zweck damit. Er schenkt uns lebendiges Wasser, den Glauben und das Vertrauen auf ihn.

Svenja Spille

Warum ich evangelisch bin

Der Bitte des Redaktionsteams zu diesem Thema meine Gedanken zu formulieren, komme ich gerne nach – ein Thema, das auch auf der Landessynode 2018 u.a. im Vortrag „Evangelisch glauben im Kontext religiöser Pluralität“ bedacht wurde. Warum bin ich evangelisch?

1. zuallererst gilt: weil meine Eltern evangelisch waren. Ich bin ganz einfach in diesen Glauben und die Kirchengemeinde hineingewachsen, so wie ich in das Dorf und die Gedankenwelt der 60er und 70er Jahre meiner Kindheit und Jugend hineingewachsen bin. Umgekehrt kann ich auch sagen: wären meine Eltern katholisch, wäre ich es vielleicht heute auch, wären meine Eltern im Iran geboren und ich auch, wäre ich vielleicht Muslimin; wäre ich in Indien geboren, gehörte ich vielleicht zu den Hindus oder Buddhisten, wäre ich in Kuba geboren, könnte ich vielleicht mit Gott und Religion wenig bis gar nichts anfangen. Kurzum: in erster Linie entscheidet unsere Familie, in der wir aufwachsen, ob und wie wir glauben oder nicht. Ist unser Glaube und die Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft darum in erster Linie ZUFALL? Fällt der Glaube mir zu – auch im Sinne von Geschenk oder Gnade Gottes? (denn MACHEN oder ERARBEITEN kann ich meinen Glauben an Gott nicht!)

2. Natürlich übernehmen wir im Laufe unseres Lebens auch die VerANTWORTung über unseren Glauben oder Nichtglauben. Die Erfahrungen, insbesondere im Konfirmandenunterricht dank eines sehr aufgeschlossenen und seelsorgerlichen Pfarrers weckten in mir das Interesse, mehr von diesem Gott, Abrahams und Saras, den Glaubenden des Volkes Israel und Jesus Christus zu erfahren. Ich suchte nach ANTWORTEN. Wer ist dieser Gott? Was schenkt er uns? Brauche ich ihn überhaupt in meinem Leben (und Sterben)? Kann ich auch ohne Gott glücklich werden oder einen Sinn in meinem Leben finden? Warum nur schöpfen so viele Generarationen Kraft und Hoffnung aus diesem Glauben? Überhaupt zu einer christlichen Gemeinde zu gehören, öffnete mir die Tür über die Kraft der Religion nachzudenken. Und so suchte

ich Wege, mit meinem Leben ANTWORT zu geben auf Gott und seine froh machende Botschaft.

3. Ich bin gerne evangelisch, denn es bedeutet mehr als einer Konfession anzugehören, es bedeutet: das EVANGELIUM: die Botschaft Gottes, die Menschen froh macht, erlöst, rettet, glück selig macht, als grundlegende Erfahrung in meinem Leben zu entdecken und daraus alle Kraft, Hoffnung und Liebe zu schöpfen – für das von Gott geschenkte Leben in der Gemeinschaft mit allem Lebendigen (meinen Nächsten, Pflanzen, Tieren, Erde...) und im Gegenüber zu mir selbst. Evangelisch glauben heißt darum für mich, 1. DANKBAR leben, weil ich erfahre, dass Gott mich liebt auch in all meinen menschlichen Schwächen und Begrenzungen (Sünde); 2. FRÖHLICH leben, weil Gott mir das Leben schenkt, um glücklich zu werden und Freude zu teilen und andere damit anzustecken. 3. MUTIG leben und den „Mund aufmachen für die Stummen", denen Unrecht, Gewalt und Missachtung widerfährt. Christus ist ein lebendiges Zeugnis für diesen Mut, dessen Wurzel die universale und bedingungslose Liebe Gottes ist.

4. Ich bin gerne evangelisch im konfessionellen Sinn, weil keine Lehrmeinungen, sondern allein die Botschaft der Bibel Grundlage des Glaubens und Kirche-Seins sind; weil Frauen und Männer gleichermaßen den umfänglichen Dienst der Verkündigung und Sakramentsverwaltung ausüben dürfen.

Zu guter Letzt bin ich gerne evangelisch, weil mich Gottes HOFFNUNG trägt auf einen neuen Himmel und eine neue Erde, wo Gerechtigkeit und Frieden sich küssen (Ps 85,11), Friede und Freude Gottes Geist bezeugen Geist (Röm 14,17),wo Gott alle Tränen abwischt, kein Leid, kein Geschrei mehr ist (Offb 21,4). Es trägt mich die Hoffnung, dass Gott unser ängstliches Denken (Mauern zwischen Religionen, Nationen, Kulturen schützten unser Leben) überwindet und Gottes Geist uns zur „gelebten Christusnachfolge" in der Welt" verwandelt.

Pfarrerin Gudrun Weber-Gerhards

nachgedacht

Bin ich gerne evangelisch?

Um das zu beantworten, muss ich mich zuerst fragen: Warum bin ich überhaupt evangelisch? Die Antwort lautet, wie wahrscheinlich bei den meisten anderen auch: Es ist mir „zu-gefallen"! Ich kam in einer evangelische Familie zur Welt! Weder ist es mein Verdienst, noch habe ich früher viel darüber nachgedacht. Fast alle in meinem Heimatdorf in Brandenburg waren evangelisch. Die Religion wurde mir nicht aufgedrängt, sie war einfach da und gehörte zum Alltag. Meine Oma las in der Bibel, sonntags ging die Familie meistens in die Kirche, wir Kinder liebten den Kindergottesdienst bei der gelähmten Frau unseres Pfarrers. Weil um uns herum die DDR entstand, war Religion in der Schule tabu. Einmal in der Woche gingen wir zum Religionsunterricht zur „Frau Pfarrer" und liebten diese Stunden mit den biblischen Geschichten, den Liedern und den einfachen Bildern zum Ausmalen. Im Ort gab es eine oder zwei Familien, von denen es hieß, sie seien katholisch. Keine Ahnung, was das bedeutete. Die waren halt anders. Sie waren nach dem Krieg aus dem Osten hierher gekommen.

Als Jugendlicher kam ich ins Rheinland. Hier waren fast alle katholisch. Unsere Kirche war die kleine, die neue. Wir waren anders. Wir kamen aus dem Osten. Unter uns Schülern spielte das kaum eine Rolle. Es gab keine Ausgrenzung. Aber wir „Protestanten", das Wort war mir damals neu, waren privilegiert. Wir hatten an allen katholischen Feiertagen, von denen ich manche gar nicht kannte, frei und durften an den evangelischen Feiertagen zu Hause bleiben. Darum beneideten uns die anderen. Der Religionsunterricht fand nun in der Schule statt, und wir lernten viel über die Unterschiede zwischen den Konfessionen. Manchmal, wenn unser Pfarrer erkrankt war, fand ich es interessant, am katholischen Religionsunterricht teilzunehmen. Vieles war mir fremd. Die müssen beichten gehen und die Sonntagsmesse war Pflicht. Auch in der Kirche ging es anders zu. Messdiener und Messgewänder, Kreuzzeichen und Kniefall, Klingel und Wandlung, alles war anders. Aber das waren Äußerlichkeiten. Erst mit den Jahren wurde mir bewusst, welche Bedeutung Luthers Thesenanschlag für uns alle und auch für mich persönlich hatte.

In den 1500 Jahren bis zur Reformation hatte sich die kleine Kirche der Urchristen in eine allmächtige, alles beherrschende Institution entwickelt. Der hierarchisch organisierte Klerus mit einem absoluten Monarchen als Oberhaupt forderte unbedingten Gehorsam von allen Gläubigen. Widerspruch und Aufbegehren wurden unterdrückt, Kritiker zum Widerruf gezwungen oder verbrannt. Ein Ausschluss aus der Kirche kam einem Todesurteil gleich.

Luther zerstörte dieses alles beherrschende „Netzwerk" durch seine Schriften gegen den Ablasshandel und seine Bibelübersetzung, die sich durch Gutenbergs neue Druckerpresse schnell verbreiten konnten. Er forderte, dass alle, auch Mädchen, zur Schule gingen um Lesen und Schreiben zu lernen. Jeder sollte selbst die Heilige Schrift lesen in deutscher Sprache. Keiner sollte mehr darauf angewiesen sein, was Priester ihm predigten und Gelehrte ihm auslegten. Luther schrieb über die „Freiheit eines Christenmenschen" und das Priestertum aller Getauften! Jeder Einzelne konnte in Verbindung zu Gott treten, dafür

brauchte er keinen Mittler. Die Reformation kam einer Revolution gleich! Sie führte dazu, dass sich die Menschen in der Folge immer weiter befreiten und ihre Rechte einforderten, dass Bildung und Kultur so bedeutend wurden – nicht zuletzt auch durch das von Luther begründete evangelische Pfarrhaus, dass wir heute in einer aufgeklärten, freien und demokratischen Gesellschaft leben können, in der die Menschenrechte geachtet werden.

Wie anders die Entwicklung auch hätte verlaufen können, sehen wir an Gesellschaften, in denen bis heute Religionsführer und absolute Monarchen das Sagen haben. Hier war die Schrift den heiligen Büchern vorbehalten und wurde nur von wenigen Männern erlernt. Buchdruck war verboten. In die Schule gingen höchstens Jungen, um die heilige Schrift auswendig zu lernen. Diskussion und Kritik waren unerwünscht. Große Teile der Bevölkerung sind noch heute Analphabeten. Der Blick ist rückwärts gewandt. Es gibt kaum Forschung und Entwicklung. Wer diesem Stillstand entkommen will, eine Zukunft sucht, geht weg, viele kommen zu uns. Gut, dass es bei uns Menschen wie Gutenberg und Luther gab, die die Herrschaft des mächtigen Klerus brachen und uns den Weg in eine freie, aufgeklärte Gesellschaft bereiteten!

Die evangelische Kirche wird heute bisweilen kritisiert, weil sie uneins ist in Fragen, die unsere Gesellschaft bewegen. Aber das ist es ja gerade, was diese Kirche ausmacht! Sie ist eine Gemeinschaft, die nicht die eine Wahrheit hat und sie dann als Dogma verkündet, sondern die gemeinsam auf der Suche nach ihr ist! Sie ist daher vielfältig und bunt und besteht nicht auf Einheitlichkeit. Ebenso akzeptiert sie die Kirchen und Konfessionen dieser Welt als unterschiedliche Erscheinungsformen unseres christlichen Glaubens und Lebens, die doch alle auf dem selben Fundament fußen, wie Bischof Huber sagt: „Auf einem Glauben, einer Taufe, einem Bekenntnis und einem Vaterunser."

Die Reformation hat auch die katholische Kirche verändert. Ich lebe in einer „glaubensverbindenden Ehe" und Familie, wie das heute heißt. Wir besuchen häufig katholische Gottesdienste, sprechen über Trennendes und Verbindendes. Vieles ist mir inzwischen vertraut, über manches setzen wir uns hinweg. Ich bin zuversichtlich, dass wir auch in der Ökumene vorankommen. Wir dürfen nicht nur schauen, ob die alten Männer in der Hierarchie sich bewegen. Sie werden es müssen, wenn sie nicht irgendwann alleine dastehen wollen. Wir an der Basis müssen uns frei machen und unbeirrt gemeinsam das Mögliche tun! Es gibt viel guten Willen und auch Zeichen, dass es geht. Pfarrer Kürten und Diakon Eiden von der katholischen Kirchengemeinde nahmen letztens an unserem Reformationsgottesdienst teil und halfen anschließend tatkräftig, neben der Kirche einen Luther-Apfelbaum als Zeichen der Hoffnung zu pflanzen. Ich habe Hoffnung, dass eines Tages die katholische Pfarrerin mit ihrer Diakonin zu uns kommt, es weniger wichtig wird, über katholisch und evangelisch zu reden und wir gemeinsam froh sind, Christen zu sein! – Aber ja, wenn ich zurück schaue, was die Reformation uns allen gebracht hat und auch wenn es für mich persönlich ein „Zu-Fall" war, bin ich froh und dankbar, zu dieser Gemeinschaft zu gehören. Ich bin gerne evangelisch!

Bernd Kuball

Pfarrer Tesch nebst Gattin

„Unser“ Pfarrer

Jedes Jahr werde ich gemeinsam mit meiner Frau zum großen Frühjahrskonzert der Stadt- und Feuerwehrkapelle als Ehrengast in das Kulturwerk unserer Stadt Wissen eingeladen. Ich zucke bis heute immer noch zusammen, wenn ich neben einigen anderen Gästen ganz persönlich von vorne unter Hunderten von Besuchern begrüßt werde: „Auch die Geistlichkeit darf heute nicht fehlen. Wir begrüßen Pfarrer Tesch nebst Gattin und unseren Pfarrer Martin Kürten.“ Ich käme genauso gerne zu diesem Konzert, auch wenn ich nicht eigens begrüßt würde. Ich bräuchte das nicht. Und einmal wurde die Begrüßung meines katholischen Mitbruders analog ergänzt: „Pfarrer Kürten nebst Küster.“

Dass der Zölibat der gleichlautenden Begrüßung entgegensteht, ist hinlänglich bekannt. Ich glaube, da ginge ein Raunen oder mehr noch durch den Saal, wenn Pfarrer Kürten, auch wenn es selbstverständlich ein Versprecher wäre, mit dem Zusatz „nebst Gattin“ begrüßt würde.

Etwas anderes allerdings fällt bei dieser Begrüßung jedoch schon ins Auge. Es ist das Wort „unseren“ vor dem Namen meines katholischen Mitbruders. Er ist „unser“ Pfarrer. Und einen Moment frage ich mich: Was bin ich dann?

Schneller sprechen

Ich schreibe das ohne irgendwelche Gefühle von Minderwertigkeit, Kränkung oder Frust. Aber nichts macht deutlicher, wie die konfessionellen Verhältnisse in Wissen gestaltet sind. Als vor einigen Jahren die Rhein-Zeitung eine Aufzählung der Religionsgemeinschaften vornahm, wurde die Zahl für die Mitglieder der Evangelischen Kirchengemeinde zwischen denen der katholischen und den Freikirchen, den Muslimen und Konfessionslosen schlicht vergessen.

Einerseits bringt mich die starke Prägung des öffentlichen Lebens durch die katholische Kirchengemeinde immer wieder als ökumenischer Partner dazu, dass ich nicht nur zu Veranstaltungen wie dem Frühjahrskonzert eingeladen, sondern ich auch um ein Segenswort zur Eröffnung und Einweihung neuer Gebäude und Einrichtungen gebeten werde. Andererseits bleibt dieses Gefühl, von außen zu kommen. Allerdings, das darf ich vorweg nehmen, hat sich dieses Gefühl im Laufe der Jahre immer mehr verflüchtigt.

Ich bin 2002 nach Wissen gekommen und hatte wenig Erfahrung im Umgang mit katholischen Amtsträgern. In meiner vorherigen Gemeinde in Wuppertal waren die Katholiken eine Minderheit und die ökumenischen Kontakte auf ein Minimum beschränkt. Dass es hier anders war, merkte ich bald: Gottesdienste wurden als „Messen“ bezeichnet und das Gemeindehaus als „Pfarrheim“, das „Gesangbuch“ als „Gebetbuch“ selbst von etlichen Evangelischen. Das Tempo beim Sprechen des Vaterunsers auf Beerdigungen war deutlich schneller und beim Sprechen des Glaubensbekenntnisses sprach oft die überwiegende Mehrheit z.B. bei Trauerfeiern oder ökumenischen Trauungen „heilige katholische (statt christliche) Kirche.“

Gemeinsam viel erreicht

Von Anfang an bin ich – ich hoffe, meine Erinnerung trügt mich da nicht – offen auf die katholischen Geschwister im Glauben zugegangen, ob es sich nun um die Geistlichen der Gemeinde handelte oder um ganz normale Gemeindemitglieder. Mich leitete damals und es leitet mich bis heute die Offenheit des Apostels Paulus, der sagt: Was tut's aber? Wenn nur Christus verkündigt wird auf jede Weise, es geschehe zum Vorwand oder in Wahrheit, so freue ich mich darüber. Bei aller Unterschiedlichkeit zählt, dass Christus verkündigt wird. Wir mögen in einzelnen Ausprägungen unterschiedlich sein, aber uns verbindet das gemeinsame Bekenntnis zu Jesus Christus.

Ich bin gerne und aus Überzeugung evangelisch. Meinen Dienst als evangelischer Pfarrer verrichte ich ausgesprochen gerne und neben vielen anderen Vorzügen genieße ich es, ganz offiziell verheiratet sein und eine Familie haben zu dürfen. Ich glaube, dass es in der evangelischen Kirche deutlich weniger Hierarchien gibt und die Wertschätzung für meine Arbeit stärker abhängig von dem ist, was ich tue, als von dem, was ich bin. Dies ist, so ist es zumindest meine Wahrnehmung, in der katholischen Kirche eher umgekehrt.

Als evangelischer Pfarrer sehe ich es als meine Aufgabe, die evangelische Stimme in Wissen und Umgebung zum Klingen zu bringen, so dass sie wahrgenommen wird. Auch wenn mich schon ein bekanntes Mitglied der katholischen Gemeinde zu später, oder sollen wir besser sagen zu sehr früher Stunde, schon einmal mit „Kaplan" angesprochen hat. Nein, unser evangelisches Profil soll deutlich sein und immer wieder zur Sprache kommen. Und es tut unserer Stadt auch gut, dass der christliche Glaube nicht nur in einer Konfession wahrgenommen wird. Aber mir war und ist immer wichtig, dass diese evangelische Stimme nicht in Konkurrenz oder Abgrenzung gehört wird, sondern als ein eigener wichtiger Klang in einer großen harmonischen Melodie, die im Zweifel auch mal kleine Dissonanzen aushält.

Ich glaube, wir haben in den vergangenen fünfzehn Jahren viel erreicht. Ich denke an die gemeinsame ökumenische Tafel, an ungezählte ökumenische Gottesdienste, an die gemeinsamen Agapefeiern in der Osternacht, an die Adventsfenster, an zahlreiche Sommerfeste, nicht zuletzt ganz aktuell an die Frühschichten. Wenn ältere Gemeindemitglieder beider Konfessionen sich noch an den dicken Strich auf dem Schulhof erinnern, der evangelische und katholische Kinder voneinander trennte, können wir darüber heute nur noch müde lächeln. Solche Trennungen haben wir weit hinter uns gelassen. Ich weiß um die Wertschätzung meiner katholischen Kollegen für meine Arbeit und Person und sie

können sich umgekehrt meiner Wertschätzung gewiss sein.

Auch in der katholischen Gemeinde zuhause

Von meiner Seite aus kann ich sagen: Ich fühle mich auch in der katholischen Kirche und im katholischen Pfarrheim zuhause, vielleicht so, wie wenn man seine Lieblingstante oder seinen Lieblingsonkel besucht. Man wundert sich vielleicht über das eine oder andere in der Einrichtung, aber man ist trotzdem gerne da, weil man Tante und Onkel ja lieb hat. So geht es mir auch mit den katholischen Geschwistern.

Einmal hat ein Gemeindemitglied nach der Beerdigung ihrer Mutter zu mir gesagt: „Sie sind ja auch katholisch!“ Ich weiß nicht, ob ich das als Kompliment verstehen sollte, es war jedenfalls ganz gewiss nicht negativ gemeint, sondern sollte wohl sagen: Sie haben als evangelischer Pfarrer in unserem katholischen Wissen zum guten Miteinander der Konfessionen beigetragen. So habe ich es verstanden und so, hoffe ich, ist es auch.

Pfarrer und Pfarrerinnen kommen und gehen. Verantwortliche in Presbyterien, Pfarrgemeinderäten und Kirchenvorständen wechseln. Ich bin aber gewiss, dass wir auch in Zukunft nicht hinter dieses ökumenische Miteinander zurück können. Im Gegenteil, ich hoffe, dass evangelische und katholische Christen in Wissen in Zukunft noch mehr miteinander verbinden wird als jetzt schon. Diesem Anliegen fühle ich mich jedenfalls persönlich verpflichtet.

EUER evangelischer Pfarrer,

Marcus Tesch

Liebe Leser und Leserinnen von VERBUNDEN,

wir sind eine reiche gesegnete Gemeinde, reich an ehrenamtlichen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen, ohne die die vielfältigen Aufgaben in der Gemeinde gar nicht bewältigt werden könnten.

Hätten sie zum Beispiel gewusst, dass für die Verteilung des quartalsmäßig erscheinenden Gemeindebriefes fast 50 Personen regelmäßig – sozusagen bei „Wind und Wetter“- dafür sorgen, dass er bei Ihnen Zuhause in den Briefkasten gelangt? Bei einer Auflage von 2.700 Exemplaren müsste man eigentlich mal ausrechnen, wie viele Kilometer hierfür im Jahr zurückgelegt werden. Das wäre bestimmt einmal interessant.

Aber es gibt auch Gebiete, in denen die Gemeindebriefe per Post verschickt werden müssen, da z.B. in kleinen Ortschaften kein ehrenamtlicher Mitarbeiter oder Mitarbeiterin dort wohnt, oder aber auch langjährige Gemeindebriefzusteller aus gesundheitlichen oder persönlichen Gründen die Verteilung abgegeben haben.

Sollten sie also Zeit und Lust haben, 4 x im Jahr diese Spaziergänge zu unternehmen, melden Sie sich doch einfach und rufen im Gemeindebüro an.

Wir prüfen dann, ob das Verteilgebiet noch frei ist oder Sie vielleicht einen anderen Bezirk übernehmen könnten.

Michaela Scholz

P.S. Sollten Sie einmal keinen Gemeindebrief in ihrem Briefkasten haben, schauen Sie einfach in die Kirchen, das Gemeindehaus, den Kindergarten, die Bücherei oder im Gemeindebüro rein. Dort liegt immer eine Ausgabe für Sie bereit

Gilt das Heil in Jesus Christus nicht mehr?

Eine Stellungnahme
zu einem umstrittenen Beschluss der Landessynode der Evangelischen Kirche im Rheinland

Die evangelische Nachrichtenagentur idea titelt auf ihrer Internetseite: „Rheinische Kirche will Muslime nicht mehr bekehren." Mehr als 40 Kommentare sind bereits zu dieser Meldung abgegeben worden – die meisten signalisieren Unverständnis. Auf der Facebookseite von idea sind es mehr als 500 Reaktionen auf die Meldung sowie eine ähnlich hohe Anzahl von Kommentaren. Passend zu dem dort meist vorherrschenden Umgangston, beinhalten diese hauptsächlich Schmähungen der Landessynodalen, der Kirchenleitung oder der Evangelischen Kirche insgesamt. Die Zahl der differenzierenden Kommentare ist überschaubar. Sie fallen weniger auf und werden selbst schlimmer Schmähungen unterzogen. Doch nicht nur die Öffentlichkeit erreichen solche Meldungen und Reaktionen, auch ich erhalte – bisher nur freundliche – Rückfragen zu dem Beschluss P14 der Landessynode. Sie sind alle sachlich und theologisch orientiert und bitten um eine Auskunft an mich als Landessynodalen, was dieser Beschluss eigentlich bedeutet (und warum ich ihm zugestimmt habe).

Der Beschlusstext ist öffentlich zugänglich und lässt sich unter folgender Adresse aufrufen: **http://www.ekir.de/www/downloads/P14-Muslime.pdf**

Der Text als solcher ist überschrieben mit: „Für die Begegnung mit Muslimen. Theologische Positionsbestimmung". Zunächst muss ich allerdings festhalten, dass ich an dem Text selbst nicht mitgewirkt, sondern ihn in einer etwas anderen Fassung als Beschlussvorlage im Dezember mit der Einladung zur Landessynode zugeschickt bekommen habe. Außerdem habe ich auf der Landessynode nicht an den Ausschüssen teilgenommen, in denen der Entwurfstext beraten und diskutiert wurde. So konnte ich den Entwurf inhaltlich zur Kenntnis nehmen ebenso wie die dann anschließende Einbringung und die Diskussion im Plenum, aber jeder einzelne Schritt seiner Entstehung ist mir nicht vertraut.

Ich möchte hier allerdings nicht auf das Thema Islam als solches eingehen. Dazu fehlen mir die Sachkenntnis und auch die persönliche Vertrautheit mit Menschen, die sich dazu bekennen (was nicht bedeutet, dass ich keine Muslime kennen würde!).

Mir geht es einzig um die theologischen Fragen, die im Zusammenhang mit dieser Debatte geführt wurden und die zum Stein des Anstoßes oder des Fragens geworden sind. Dabei möchte ich weniger referieren, was auf der Synode vorgetragen wurde, sondern meine persönliche Position benennen. Die Einbringung des Themas und die Diskussion zur Sache lässt sich auf YouTube nachverfolgen **https://www.youtube.com/watch?v=b1Em_xM6h6M, beginnend ab Minute 24:50.**

Ich habe diesem Beschluss zugestimmt und sehe mich als Mitglied der Landessynode

auch verpflichtet, diesen mitzutragen, was aber nicht bedeutet, dass ich mir jede bei der Diskussion gemachte Äußerung zu eigen mache. Manchen Äußerungen kann ich tatsächlich nicht voll zustimmen. Mir geht es aber darum, aufzuzeigen, warum ich diesem Text schlussendlich zugestimmt habe.

Grundsätzlich möchte ich darauf hinweisen, dass es inhaltlich beim Beschlusstext nicht um die Frage der Mission, sondern um den Dialog mit Muslimen geht. Er setzt voraus, dass es Muslime in unserem Land gibt und dass sie religiös organisiert sind und nicht alle einer radikalisierten Form des Islam folgen.

Ich will an einem Beispiel verdeutlichen, worin der Unterschied liegt. In meiner Straße eröffnet ein Mensch türkischer Abstammung einen neuen Imbiss. Nun kann ich in der ersten Woche hingehen und bevor ich bei ihm einen Döner erwerbe, ihn auf meinen Glauben als Christ hinweisen und ihm eine Bibel schenken. Das wäre „Mission". Nun kaufe ich den Döner. Er schmeckt gut. Ich komme wieder. Vielleicht spreche ich meinen neu gewonnenen türkischen Mitbürger auf die Bibel und den Glauben an. Aber er macht keinerlei Anstalten, sich von mir zum christlichen Glauben bekehren zu lassen. Ich gehe aber trotzdem weiter hin und kaufe mir regelmäßig dort den Döner und spreche mit dem Mann. Er erzählt mir von seiner Heimat, seiner Familie und seinem Glauben und ich ihm von meiner Familie und meinem Glauben – und wir entdecken sehr viele Gemeinsamkeiten, aber auch Unterschiede. Rede ich in Zukunft nur noch mit ihm, wenn er sich zum christlichen Glauben bekehren lässt? Vielleicht kommen wir schon bald in einer Bürgerinitiative zusammen, die beabsichtigt, die Straße zu beruhigen und zu begrünen. Finden wir dann nicht auch Gemeinsamkeiten, obwohl er Muslim bleibt und ich Christ? Was passiert, wenn er mich zu sich nach Hause einlädt? Gehe ich hin? Und lade ich ihn auch zu mir ein – oder nur, wenn er anschließend ein Christ wird? Vielleicht entdecke ich auf diese Weise, dass „Mission" letztlich auch etwas anderes oder mehr bedeuten kann, als ihn nur von meinem Glauben zu überzeugen. Dass „Mission" auch sein kann, ihm meine Gastfreundschaft als Christ zu zeigen, obwohl er nicht zum christlichen Glauben übertritt?

Das sind nur sehr einfache Gedanken zu dem, was Mission und Dialog unterscheidet, bzw. verbindet. Wir sehen, dass es im Zusammenleben von Menschen nicht nur ein Entweder-Oder gibt.

An drei Punkten entzündete sich nun m.E. die Diskussion und auch die in den an mich gerichteten Anfragen sowie bei den Kommentaren auf Facebook und idea:

1. Glauben Christen und Muslime an den gleichen Gott?
2. Ist der Glaube an Jesus Christus nicht zum Heil nötig für Muslime?
3. Sollen Muslime sich nicht mehr bekehren?

Auf die erste Frage antwortete die Synode mit den Worten: Das wissen wir nicht! Denn dazu müssten wir ja selbst Gott sein. Nur er „schwebt" über den Dingen. Klar ist, dass Christen und Muslime Gott auf unterschiedliche Weise anbeten. Wir als Christen glauben an den Gott, der sich als Dreieiniger in der Bibel und vor allem in Jesus Christus offenbart hat. Wir sind deshalb daran gebunden, ihm in der Weise zu folgen, wie er uns dort begegnet. Wir relativieren diese Offenbarung Gottes auch nicht, wenn wir sagen: Wir finden auch im Koran und im Islam

vereinzelt Spuren des Gottes, der sich uns in Jesus Christus offenbart hat, z.B. wenn Gott der Allbarmherzige genannt wird. Für mich als Christ stehen Jesus Christus und die Bibel auf der einen Seite und Mohammed und der Koran auf der anderen Seite nicht auf derselben Stufe. Wenn ich wissen will, wer und wie Gott ist, greife ich zur Bibel und wende mich Jesus Christus zu. Aber es kann sein, dass mich Worte aus dem Koran auf diesen Gott verweisen so wie ein schöner Sonnenuntergang am Meer ein Hinweis auf die Schönheit und Kreativität Gottes ist.

Ob der Gott des Korans derselbe Gott wie der der Bibel ist, werden wir erst entdecken, wenn sich am Ende aller Zeit der Schleier hebt. Umgekehrt müssen wir aber fragen: Wenn es denn ein anderer Gott wäre, an wieviele Götter glaubten wir dann? Macht es nicht viel mehr Sinn anzunehmen, dass sich hinter dem Gott des Korans der gleiche Gott „verbirgt", der sich uns in Jesus Christus deutlicher und unverhüllter aber eben auch nicht völlig erschlossen hat?

Im Beschlusstext der Synode jedenfalls heißt es: Die Landessynode sieht im jeweils eigenen Bezug von Christentum und Islam auf die biblischen Traditionen, in der Wertschätzung der Muslime und Musliminnen für Jesus als besonderen Propheten und im Leben vor Gottes Gerechtigkeit und Barmherzigkeit eine Beziehung zwischen beiden Religionen begründet. Hieraus ergeben sich Ansatzpunkte für das theologische Gespräch, in dem sowohl Gemeinsamkeiten als auch grundlegende Differenzen offen zur Sprache kommen.

Die zweite Frage richtet sich auf die Bedeutung Jesu Christi im Geschehen der Rettung. Welche Bedeutung haben Schriftstellen wie Johannes 14,6 („Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich.") oder Apostelgeschichte 4,12 („In keinem andern ist das Heil, auch ist kein andrer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, durch den wir sollen selig werden.")? Lehren diese Worte denn nicht, dass es außerhalb der Gemeinschaft mit Christus und dem Glauben an ihn kein ewiges Heil gibt? Ja, das tun sie, zumindest nach meinem Verständnis. Ich bin überzeugt, dass es keinen anderen Zugang zum Heil Gottes gibt als durch Jesus Christus. Wenn wir einmal nach der Auferstehung in der erneuerten Welt Gottes leben werden, dann werden wir dies tun, wie es die Schrift bekennt, weil Jesus Christus für uns gestorben und auferweckt worden ist. Aber eben nicht nur für uns, sondern für die ganze Welt. Als Menschen, die diese Erkenntnis haben, nehmen wir dieses versöhnende Handeln Gottes im Glauben für uns an. Was ist aber mit denen, die diese Erkenntnis niemals haben? Die an einem anderen Glauben festhalten? Oder die diesen Glauben ablehnen?

Einen verlässlichen Grund betreten wir, wenn wir Gottes Gnade vertrauen. Aber Gott ist und bleibt souverän in seinem Tun. Wen er wann und wie errettet, bleibt uns letztlich entzogen. Ob die Gnade, die er in Jesus Christus gezeigt hat, auch am Ende für die reicht, die ihm nicht geglaubt haben, können wir nicht entscheiden. Dieses Urteil steht einzig

ihm selbst zu und nicht uns. Wir sind aber damit beauftragt, freimütig unseren Glauben zu bekennen und ihn zu leben.

Für uns gilt, was im Beschlusstext in Punkt 1 steht: Im Hören auf die Heiligen Schriften Alten und Neuen Testaments und in der Antwort ihres Glaubens weiß sich die Landessynode gebunden an das Bekenntnis zu Jesus Christus, dem gekreuzigten und auferstandenen Sohn Gottes, der in der Bundesgeschichte Gottes mit seinem Volk steht. Diese Bindung verdankt sie dem heilvollen Wirken der Gnade Gottes.

Ich sehe in dem Papier nichts, was der Einzigartigkeit der Offenbarung Gottes in Jesus Christus widerspricht. Es geht ja um die Grundlage für einen Dialog, der sich am Umgang Jesu mit den Menschen ein Beispiel nimmt und der in seiner Liebe auch die Muslime einschließt. Mir fallen in diesem Zusammenhang immer die Erzählungen aus dem Neuen Testament ein, in denen die Samaritaner eine Rolle spielen. So wird im bekanntesten aller Gleichnisse Jesu der Samariter das Vorbild für das liebende Handeln am Nächsten. Und von den zehn Geheilten kehrt nur einer dankbar zu Jesus zurück – ein Samaritaner. Müsste nicht diese Haltung Jesu zu den Samaritanern auch unsere Haltung zu Muslimen prägen?

Die Antwort auf die dritte Frage fällt mir am schwersten. Im Papier steht unter dem Punkt 3 der Satz: Der Dialog zielt auf das gegenseitige Kennenlernen, das gemeinsame Handeln, das Aushalten von Differenzen sowie eine vertiefte Wahrnehmung der je eigenen Traditionen, nicht aber auf eine Konversion zur jeweils anderen Religion. Gerade über den letzten Halbsatz wurde am längsten diskutiert. Mir wäre es nicht unlieb gewesen, wenn dieser Satz nicht Teil des Beschlusses geworden wäre. Er hat aber die deutliche Mehrheit gefunden und ich habe dem gesamten Beschluss trotzdem zugestimmt.

Deutlich wurde in der Diskussion, dass Konversionen zum christlichen Glauben durchaus erwünscht sind. Wichtig in diesem Zusammenhang ist aber, was in der Begründung zu diesem Beschlussantrag formuliert worden ist:

Mission ist keine menschliche Aufgabe. Mission ist Gottes Sache. Und die Bekehrung eines Menschen liegt nicht in unserer, sondern in Gottes Hand. Unsere Sache ist das Zeugnis über unseren eigenen Glauben. Wenn jedoch Menschen muslimischen Glaubens aus freien Stücken sich taufen lassen wollen, so ist das, wie bei anderen Taufen auch, Grund zur Freude. (hier zu finden auf Seite 5, **http://www.ekir.de/www/downloads/DS30FuerdieBegegnungmitMuslimen.pdf**). Der wichtigste Satz ist demnach: Mission ist Gottes Sache (ich ergänze: und nicht das Ergebnis menschlicher Überredungskunst). Mission geschieht durch das Zeugnis von Jesus Christus, das gerade nicht verleugnet werden soll, sondern: Die Landessynode ermutigt die Mitglieder der Evangelischen Kirche im Rheinland dazu, ihren eigenen Glauben im Dialog zu erklären und freimütig zur Sprache zu bringen. So kann es ja geschehen, dass Menschen muslimischen Glaubens durch dieses Zeugnis im Dialog zum Glauben an Jesus Christus kommen. Das Papier macht aber deutlich, dass das Gespräch, bzw. der Dialog, nicht darauf abzielt, sondern vor allem auf ein echtes Kennenlernen und Verstehen ausgerichtet ist. Wichtig ist dabei, dass diese Absicht ja auf Gegenseitigkeit angelegt ist. Wer beim Gespräch mit Vertretern des anderen Glaubens

nur darauf aus ist, den anderen zum jeweiligen eigenen Glauben zu bekehren, kann am Ende gar kein Gespräch führen, sondern muss das Gespräch irgendwann abbrechen und auf Konfrontation gehen. Deshalb legt das Papier ja auch Wert auf die Religionsfreiheit: Als Christen und Christinnen treten wir ein für Religionsfreiheit als ein universales Menschenrecht. Die Religionsfreiheit beinhaltet zu glauben, nicht zu glauben und seinen Glauben zu wechseln sowie ihn öffentlich zu leben und zu bekennen.

So entnehme ich dem Beschluss für mein Verständnis folgenden Gedanken, den möglicherweise nicht alle teilen, die ihm zugestimmt haben: Das Bekenntnis zu Jesus Christus lädt ein zum Glauben an ihn. Es soll aber so bezeugt werden, dass dem Geist Gottes zugetraut wird, durch dieses Bekenntnis selbst Muslime, aber nicht nur sie, für Jesus Christus zu gewinnen.

Einig waren sich übrigens alle Synodale in der Ablehnung jeglicher Form des Extremismus. Darum heißt es im Beschluss: In unserer säkularen und demokratischen Gesellschaft stehen Christen und Christinnen und Muslime und Musliminnen in der Verantwortung für eine positive Gestaltung des Gemeinwesens. Hierzu gehört der Einsatz gegen alle Formen von Rassismus, Antisemitismus, Islamfeindlichkeit, religiösem Extremismus und Fundamentalismus. Ich habe zu diesem Punkt den Antrag gestellt, dass auch die Christentumsfeindlichkeit als gemeinsamer Einsatz von Muslimen und Christen in die Aufzählung aufgenommen werden soll. Dies wurde leider von einer knappen Mehrheit abgelehnt. Ich habe dem Text im Ganzen trotz dieser Ablehnung aber zugestimmt.

„Rheinische Kirche will Muslime nicht mehr bekehren." – Was ist von dieser Überschrift zu halten? Etwas spitz formuliert, würde ich sagen: Zu einem freudlosen, gesetzlichen, hasserfüllten und leider auch in Teilen fundamentalistischen Christentum, das in vielen Kommentaren unter der idea-Meldung zu finden ist, würde ich auch niemandem bekehren wollen. Es stimmt mich traurig, dass viele, die die Wahrheit und Einzigartigkeit Jesu Christi verteidigen wollen, dies in einer wenig ansprechenden Weise tun. Welcher Muslim soll von so einer Art, respektlos über den Islam und vor allem auch über andere Christen herzuziehen eigentlich angesprochen werden? Mir haben Muslime, die aus dem Iran geflohen sind, immer wieder gesagt, dass sie an den Christen die Nächstenliebe und überhaupt den Glauben an die Liebe Gottes so schätzen. Ich hoffe nur, dass sie die vielen Äußerungen solcher Christen, wie sie sich dort finden, nicht lesen.

Ansonsten geht es in dem Beschluss, wie ich es ausgeführt habe, nicht vorrangig um die Frage, ob und wie Muslime zum Glauben an Jesus Christus gelangen – also um „Bekehrung" – sondern um die Frage, wie wir als Christen und Muslime in einer Zeit der Säkularisierung und der zunehmenden Gewalt friedlich leben und zu einem friedlichen Miteinander in der Welt beitragen können.

Marcus Tesch

begeisternd

Sonntagsgottesdienste

Katzwinkel 9.00 Uhr	**Niederhövels** 9.00 Uhr		**Wissen** 10.15 Uhr
	m.A. (Wein) *G. Weber-Gerhards*	**4.3.**	m.A. (Wein) mit Posaunenchor *G. Weber-Gerhards*
m.A. (Wein) *H. Ehrhardt*		**11.3.**	*H. Ehrhardt*
	M. Tesch	**18.3.**	Kinder für Kinder mit der KiTa Apfelbaum *M. Tesch*
Svenja Spille		**25.3.**	*Svenja Spille*
18:00 Uhr m.A. (Saft) *M. Tesch*		**29.3.** Gründonnerstag	**19.30 Uhr** m.A. (Saft) *M. Tesch*
	m.A. (Wein) *M. Tesch*	**30.3.** Karfreitag	m.A. (Wein) *M. Tesch*
		31.3.	**21.30 Uhr** Osternacht m.A. (Saft) und anschl. Agapefeier *M. Tesch*
		1.4. Ostersonntag	mit Posaunenchor *G. Weber-Gerhards*
10.15 Uhr *G. Weber-Gerhards*	*G. Weber-Gerhards*	**2.4.** Ostermontag	
	M. Gerhards	**8.4.**	*M. Gerhards*
M. Tesch		**15.4.**	*M. Tesch*
	Weber-Gerhards	**22.4.**	*Weber-Gerhards*
		27.4.	Ökumenischer Gottesdienst *G. Weber-Gerhards / M.Tesch*
m.A. (Wein) *H.Thomas*		**29.4.**	m.A. (Wein) *H.Thomas*
	m.A. (Wein) *M. Tesch*	**6.5.**	**11:00 Uhr** Tankstelle mit anschl. Mittag-essen im Gemeindehaus *S. Spille*
G. Weber-Gerhards		**10.5.** Chr. Himmelf.	m.A. (Wein) *G. Weber-Gerhards*
	M. Tesch	**13.5.**	*M. Tesch*
		20.5. Pfingstsonntag	m.A (Saft) *M. Tesch*
10.15 Uhr m.A. (Saft) *G. Weber-Gerhards*	m.A. (Saft) *G.Weber-Gerhards*	**21.5.** Pfingstmontag	**17:00 Uhr** Ökumenische Pfingstvesper *M. Tesch*
		26.5.	**16:00 Uhr** Konfirmation
		27.5.	**10:00 Uhr** Konfirmation

begeisternd

Wochengottesdienste

toben und loben	
17.3.2018	16.00 Uhr
21.4.2018	16.00 Uhr
5.5.2018	16.00 Uhr

St. Hildegard, Wissen	
5.3.2018	15.00 Uhr
9.4.2018	15.00 Uhr
7.5.2018	15.00 Uhr

St. Josef, Wissen	
19.3.2018	16.00 Uhr
16.4.2018	16.00 Uhr
14.5.2018	16.00 Uhr

Azurit, Birken-Honigessen	
14.3.2018	15.30 Uhr
11.4.2018	15.30 Uhr
9.5.2018	15.30 Uhr

St. Klara, Friesenhagen	
15.3.2018	11.00 Uhr
19.4.2018	11.00 Uhr
17.5.2018	11.00 Uhr

Alle Angaben ohne Gewähr.
Stand: 12.2.2018

Evangelische Christen pflanzen „Lutherbaum“ anlässlich des Reformationsjubiläums

“Wenn ich wüsste, das morgen die Welt unterginge, würde ich heute noch ein Apfelbäumchen pflanzen.“ Ein besonderes Zeichen setzten die Evangelischen Christen im Anschluss an den Festgottesdienst zum Reformationsjubiläum am 31. Oktober 2017: Sie pflanzten einen Apfelbaum als „Lutherbaum“. Dieser wurde der Kirchengemeinde als Geschenk der Familien Schürg zur Verfügung gestellt. Pfarrer Marcus Tesch betonte, das geflügelte Wort vom Apfelbaum, das man Luther zuschreibe, sei als Bild der Hoffnung zu verstehen. Christen seien Hoffnungsleute, weil sie in allem damit rechnen könnten, dass Gott alles zum Guten wenden werde.

Ein besonderes ökumenisches Zeichen setzten Pfarrer Martin Kürten und Diakon Thomas Eiden von der katholischen Kirchengemeinde, die den Gottesdienst besuchten. Anschließend beteiligte sich Pfarrer Kürten spontan an der Pflanzung des Apfelbaums.

Im Festgottesdienst, der vom Posaunenchor der Gemeinde und dem Organisten Markus Deger musikalisch umrahmt wurde, ging es anlässlich des 500jährigen Jubiläums des Thesenanschlags Martin Luthers an die Schlosskirche in Wittenberg um die bleibende Bedeutung der Reformation und das Erbe der Kirchen der Reformation für die Zukunft.

Pfarrer Marcus Tesch ging in seiner Predigt auch auf die Schattenseiten der Reformation ein und auf die immer noch schmerzlich empfundene Trennung der Kirche in verschiedene Konfessionen. Der Geistliche hob allerdings hervor, dass man die Theologie der Reformation, ganz konkret die vier reformatorischen Soli (Sola Fide – allein der Glaube; sola gratia – allein die Gnade; sola scriptura – allein die Heilige Schrift – solus Christus – alleine Christus), als eine Konzentration des Evangeliums auf das Wesentliche verstehen solle. Dies stünde nicht im Gegensatz zu anderen Ausprägungen der Kirche, sondern sei für die gesamte Kirche Ermunterung und Ermahnung zugleich, sich immer wieder auf das Wesentliche zu besinnen. Die bedingungslose Gnade Gottes sei gerade in der heutigen Gesellschaft immer noch ein Thema, da diese den Menschen das Gefühl vermittele, „nicht genug zu sein.“

He‘s been good to me: DA CAPO – Living Gospel feiert Jubiläum

Am 21. November feierte unser Gospelchor Da Capo – Living Gospel sein zehnjähriges Jubiläum mit einem großartigen Konzert in unserer Kirche, bei dem aus der zehnjährigen Chorgeschichte ein Highlight auf das andere folgte. Vor bis auf den letzten Platz besetzten Bänken entzündeten die traditionell in rot gekleideten Sänger und Sängerinnen um Chorleiterin Daniela Burbach gemeinsam mit einer hervorragend aufgelegten Band ein musikalisches Feuerwerk. Die Stücke ließen die vergangenen Jahre noch einmal Revue passieren und machten gleichzeitig Geschmack auf das, was von diesem Chor in den nächsten Jahren noch zu erwarten ist.

Nach dem Konzert feierten aktive und ehemalige Chorsänger und Chorsängerinnen ihr Jubiläum noch in unserem Gemeindehaus.

MÄNNERRUNDE

DER EV. KIRCHENGEMEINDE WISSEN

EINLADUNG

AN ALLE GESUNDHEITSBEWUSSTEN ZU EINER VORTRAGSREIHE MIT STEPHANIE HARTLIEB

Master of Science Ernährungswissenschaften

THEMA: GESUNDE ERNÄHRUNG FÜR KÖRPER UND GEIST

Sie möchten wissen, wie Sie Ihre Gesundheit und geistige Vitalität erhalten oder verbessern können? Dann sollten sie folgende Vorträge nicht verpassen:

10. Februar 2018 / Vortrag 1 - Gesunde Ernährung des alternden Menschen

Hier werden wesentliche Veränderungen bei alternden Menschen angesprochen, wie Muskelschwund, Veränderung des Grundumsatzes, Nährstoffbedarf, Veränderungen der Sinnesorgane (Riechen, Schmecken), Mangelernährung u. deren Folgen (Müdigkeit, Antriebslosigk.), Überbl. über ernährungsabh. Erkrankungen.

14. April 2018 / Vortrag 2 - Vorteilhafte Ernährung für Herzgesundheit

Hier werden die Auswirkungen von Ernährung auf Herzkreislauf- Erkrankungen, Bluthochdruck und erhöhte Cholesterinwerte erklärt.

23. Juni 2018 / Vortrag 3 - Vorteilhafte Ernährung bei Diabetes und Glucoseintoleranz

Mit einer diabetesgerechten Ernährung erzeugt man nicht nur die Grundlage für eine Diabetes-Behandlung, sondern verhindert auch langfristige Folgeerkrankungen.

11. August 2018 / Vortrag 4 - Vorteilhafte Ernährung bei Osteoporose, Arthritis u. Arthrose

Du bist, was du isst. Knochenharte Gelenke mit guter "Schmierung" brauchen die richtige Ernährung.

15. September 2018 / Vortrag 5 - Lebensmittelunverträglichkeiten und Darmgesundheit

Lebensmittelunverträglichkeiten aber auch Medikamente und Antibiotikatherapien, moderne Ernährungsweisen, Stress aller Art und Bewegungsmangel sind mitverantwortlich für Störungen im Magen-Darm-Bereich, die auch eine Vielzahl von Beschwerden an weiteren Organen nach sich ziehen können.

29. September 2018 / Kochkurs 1

Schmackhafte Gerichte mit Ernährungshinweisen werden in diesem Kurs in vielfältiger Weise realisiert.

VORTRAGSORT: EV. GEMEINDEHAUS / VORTRAGSBEGINN: 09:00 Uhr /

KOSTENBEITRAG: 5,- € pro Person / INFOS UNTER TEL.: 0151/43202141

In örtlichen Bekanntmachungen erfolgt ca. 2 Wochen vor den jeweiligen Terminen nochmals eine Erinnerung

Neujahrsbrunch – immer genug für alle

"Eine tolle Idee. Wir sind spontan aus Gebhardshain gekommen, weil dies einer der wenigen Gottesdienste am Neujahrsmorgen ist. Nächstes Jahr kommen wir wieder." lautete ein begeisterter Kommentar zu unserem Neujahrsbrunch.

Es ist schon eine gute Tradition, dass wir das neue Jahr in Wissen mit einem Gottesdienst um 11 Uhr begrüßen und die Gottesdienstbesucher anschließend zu einem gemeinsamen Brunch ins Gemeindehaus einladen. Der Clou: Jeder und jede bringt etwas mit und teilt es mit anderen. Nur Kaffee, Brötchen und Butter werden gestellt. Kommt dann genug zusammen? Wird es eine Auswahl geben? Ja, es ist jedes Jahr das Gleiche. Ohne Planung und Absprache entfaltet sich auf den Tischen im Gemeindehaus ein abwechslungsreiches und leckeres Buffett.

In diesem Jahr sind rund 40 Personen zusammengekommen und selbstverständlich hat das Buffet auch für unsere spontanen Gäste aus Gebhardshain gereicht. Nächstes Jahr wollen sie wieder kommen und dann, so haben sie gesagt, bringen sie auch etwas mit.

Ein Bibel für jedes Zimmer!

Sie kennen das – man übernachtet im Hotel und findet in der Schublade eine Bibel. So, das dachte sich unser Pfarrer Marcus Tesch, sollte das auch im neuen Hotel Germania in Wissen sein. Aber nicht nur irgendeine, sondern eine gut verständliche und optisch ansprechend gestaltete Ausgabe (die sogar einen Designpreis gewonnen hat!). So konnte die Evangelische Kirchengemeinde für das neue Hotel 40 Bibeln zur Eröffnung überreichen, die auf den Zimmern ausliegen und in denen auch die Gottesdienstzeiten und die Kontaktadressen vermerkt sind.

Frühaufsteher

Entstanden sind sie aus einer Initiative der katholischen Jugend vor vielen Jahren – die Frühschichten im Advent und in der Fastenzeit. An vier bis sechs Freitagen treffen sich um 6 Uhr Menschen in diesen beiden kirchlichen Vorbereitungszeiten zu einer Andacht in der Kirche und zu einem gemeinschaftlichen Frühstück im Jahrmarktshaus.

Seit ein paar Jahren laden wir auch bei uns in der evangelischen Kirche zu diesen Andachten ein, so dass sie einen ökumenischen Charakter bekommen haben. Im vergangenen Advent fanden die ökumenischen Frühschichten erstmalig abwechselnd in der katholischen und in der evangelischen Kirche statt – mit steigendem Zulauf. Zur letzten Frühschicht kamen 40 Personen – Rekord! Darunter waren viele, die erstmals an einer Frühschicht teilgenommen haben. Das Jahrmarktshaus platzte anschließend aus allen Nähten, aber für jeden war ein Platz da und genügend Kaffee und mehr als ausreichend Essen.

In der diesjährigen Passionszeit haben wir diese neue Tradition weiter fortgesetzt.

Frauenkreistermine

Die aktuellen Frauenkreistermine bis Mai 2018		
Freitag, **2. März**	**17.00 Uhr**	**„Gottes Schöpfung ist sehr gut** Wir feiern den Gottesdienst zum Weltgebetstag der Frauen in der katholischen Kirche und Nachfeier im evangelischen Gemeindehaus
Donnerstag, **8. März**	**15.00 Uhr**	**Sie haben die Wahl** – Geschichte des Frauenwahlrechts in Deutschland
Donnerstag, **22. März**	**15.00 Uhr**	**Die Suffragetten – Taten und Worten** Der Kampf um das Frauenwahlrecht in England – Film mit anschließender Diskussion
Donnerstag, **12. April**	**15.00 Uhr**	**Das Beispiel nützt allein** Ausflug zur Raiffeisen-Wanderausstellung in der Kreisverwaltung Altenkirchen
Donnerstag, **26. April**	**15.00 Uhr**	**Zum 200. Geburtstag: Friedrich Wilhelm Raiffeisen** Christ – Reformer – Visionär
Donnerstag, **24. Mai**	**15.00 Uhr**	**Geschichte und Symbole der Evangelischen Kirche Wissen** Begegnung mit den Frauenhilfen von Hövels und Katzwinkel

Termine der Männerrunde

Die aktuellen Männerkreistermine bis Mai 2018		
Samstag, **3. März**	**9.00 Uhr**	**Männerrunde im Gemeindehaus mit Frühstück** **Thema: Mutige Frauen der Reformation** Referentin: Inge Bauch (zu dieser Männerrunde sind auch unsere Frauen und Gäste herzlich eingeladen)
Donnerstag, **12. April**	**19.30 Uhr**	**Ausflug Männerrunde** Exklusive Nachtführung im Flughafen Köln-Bonn und des UPS-Paketdienstes
Donnerstag, **3. Mai**	**9.00 Uhr**	**Männerrunde im Gemeindehaus mit Frühstück** **Thema: Abraham und der Glaube an den einen Gott** Referent: Jüdischer Theologe (zu dieser Männerrunde sind auch unsere Frauen und Gäste herzlich eingeladen)

Interviews in der Kindertagesstätte

Jutta Klein

(seit 1984 in der Kita Apfelbaum als Erzieherin angestellt)

Warum wurdest Du Erzieherin?
Ich habe eine sehr schöne Kindheit gehabt. Meine Mutter verstand es, uns für viele Dinge zu begeistern. Sie hat mit uns gesungen, Geschichten erzählt, gebetet und gebastelt. Mein Vater hat mit uns gespielt und gepuzzelt. Wir waren viel draußen in der Natur. Meine Eltern haben uns vier Kindern beigebracht alle Lebewesen zu achten, über Gottes Schöpfung zu staunen und uns darüber zu freuen. Meine Mutter hat uns auch vorgelebt (und tut es auch immer noch), dass der Glaube an Gott uns durch alle Höhen und Tiefen des Lebens bringt. Von diesen guten Erfahrungen wollte ich gerne anderen Kindern etwas für ihr Leben weitergeben. Daher war es mir wichtig, in einer christlichen Einrichtung zu arbeiten.

Apfelbaum
Evangelischer Kindergarten

Was liebst Du nach jahrzehntelanger Berufstätigkeit noch an diesem Beruf?
Es wird nie langweilig, ist ein sehr abwechslungsreicher Beruf, man lernt viele unterschiedliche Menschen kennen und kann vieles (hoffentlich Gutes) tun.

Was sind Deine persönlichen „Glücksmomente" der pädagogischen Arbeit?
Es macht mich glücklich, wenn ich sehe, dass
- die Kinder Freude am Spiel haben
- jemand Rücksicht auf den anderen nimmt
- ein schüchternes Kind sich plötzlich etwas zutraut
- einer dem anderen hilft
- und, wenn ich ehemalige Kindergartenkinder unterwegs treffe und sie sich freuen mich zu sehen.

Was sind stressige Momente Deiner Arbeit?
Die Lautstärke stresst mich und die Momente, wo man „zehn Sachen" auf einmal machen sollte. Dann überlegt man: Was machst du jetzt zuerst? Was ist gerade am Wichtigsten? Natürlich die Kinder ... und danach der „Schriftkram".

Was wünschst Du Dir für Deine weitere Arbeit mit den Kindern?
Ich wünsche mir, dass die Kinder, Eltern, Kollegen, die Menschen, denen wir in dieser Zeit begegnet sind, eine gute Erinnerung an die Kindergartenzeit haben. „Dann habe ich es richtig gemacht!"

Theresa Reuber

(Berufspraktikantin bis Juli 2018)

Warum möchtest Du Erzieherin werden?
Ich möchte Erzieherin werden, da mir die Arbeit mit den Kindern, deren Eltern und die Arbeit im Team, mit meinen Kolleginnen große Freude bereitet. Die Arbeit ist außerdem sehr vielfältig und abwechslungsreich. Dies macht jeden Tag zu einem Erlebnis.

Was sind Deine persönlichen Glücksmomente bei der pädagogischen Arbeit mit den Kindern?
Ich freue mich jedes Mal, wenn die Kinder etwas Neues erlernen und diese Freude mit mir teilen. Es ist schön zu sehen, wie die Kinder an den Herausforderungen, die ihnen der Kita-Alltag stellt, wachsen.

Was sind stressige Momente Deiner Arbeit?
Wenn Kinder sich verletzen, sich streiten oder alle auf einmal etwas wollen, kann dies stressig werden. Aber auch Personalmangel durch Krankheit, Fortbildungen oder Urlaub gestaltet den Kita-Alltag schwierig. Dann fehlen überall „helfende" Hände.

Was wünschst Du Dir für Deine Arbeit mit den Kindern?

Für die Zukunft wünsche ich mir, dass ich immer genügend Zeit und ein offenes Ohr für die Kinder habe. Ich hoffe, dass ich mit meiner Arbeit den Kindern „etwas“ auf „ihren Weg“ mitgeben kann.

Alessa Steinhauer

(Teilzeitauszubildendeim 2. Ausbildungsjahr)

Du hast zuerst eine Ausbildung zur Bürokauffrau begonnen. Was hat Dich dazu bewegt diese abzubrechen, um in unserer Kita eine Teilzeitausbildung zur Erzieherin zu beginnen?

Diese Ausbildung habe ich begonnen, weil ich trotz Abitur nur einen Ausbildungsplatz als Bürokauffrau in unserer Region bekam. Zuerst dachte ich auch, dass dieser Beruf mir Freude bereiten würde. Schnell habe ich aber gemerkt, dass ich dort unterfordert war. Dann erfuhr ich von dem Angebot einer dreijährigen Teilzeitausbildung zur Erzieherin in der Kita Apfelbaum. Diese begann ich im Herbst 2016. Hier warten täglich neue Aufgaben und Situationen auf mich und es wird nie langweilig. Zudem haben mich das breite Arbeitsfeld und die vielen Fortbildungsmöglichkeiten überzeugt.

Da ich schon einen Bundesfreiwilligendienst in der Kita in Fürthen absolviert hatte, wusste ich auch, was mich erwartet.

Was sind Deine persönlichen Glücksmomente bei der pädagogischen Arbeit mit den Kindern?

Glücksmomente können entstehen, wenn ich mit den Kindern lache und wir gemeinsam Spaß haben. Toll ist es auch, ihnen beim Erforschen alltäglicher Dinge und Phänomene beiseite zu stehen. Und manchmal ist es der Moment, in dem man, durch die Unbeschwertheit der Kinder, den „Ernst des Lebens vergisst“.

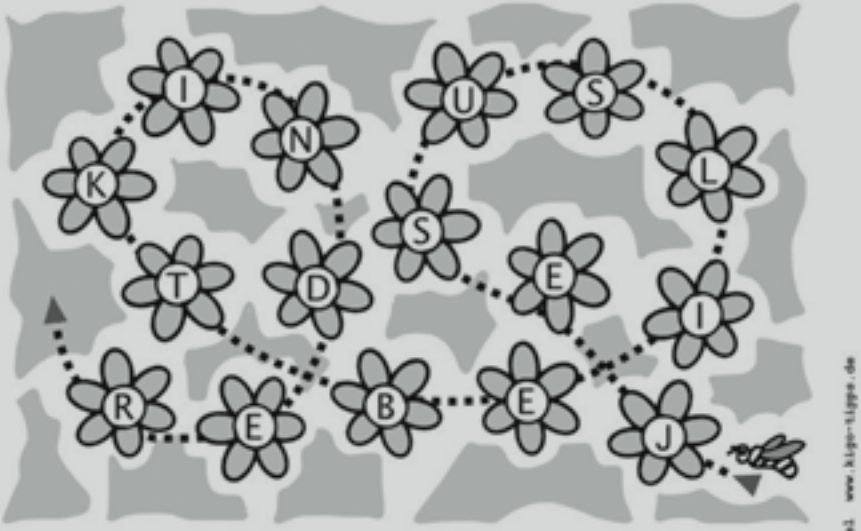
Was sind stressigen Momente Deiner Arbeit?

Personalmangel bedeutet meistens Stress. Dann wird die Gestaltung des geplanten Kita-Alltags schon mal komplett verändert und umgestaltet.

Was wünschst Du Dir für die Arbeit mit den Kindern?

Ich möchte weiterhin Spaß an der Arbeit behalten und gerne Fortbildungen im Bereich „tierbegleitende /-unterstützte Arbeit mit Kindern“ belegen.

Die Interviews führte Beate Schmidt in der Kindertagesstätte Apfelbaum



Folge der Biene auf ihrem Flug über die Blüten. Dabei sammelst Du die Buchstaben für den Lösungssatz auf: E R

Evangelische Öffentliche Bücherei

Das Büchereiteam unternahm im Juli einen Wanderausflug von Morsbach zur Geisterhaltestelle Kömpel

An der Haltestelle angekommen fanden wir einen Hinweis, „dass kein Zug nach nirgendwo fährt." Es war ein anderes Zusammentreffen als sonst, an dem wir mal nicht über Termine und Bücher sprechen wollten. Leider konnte Carol Oertel nicht an der Wanderung teilnehmen.

Das Team der Bücherei möchte mit seinem Medienangebot die Wünsche der Leser erfüllen. Hierzu trägt auch eine Liste bei, in der die Besucher ihre Wünsche eintragen können. Zu unserem Bestand gehören Kinder- und Jugendbücher, Romane, Sachbücher, CDs, DVDs, Hörbücher und Spiele.

Wir haben aus dem vielfältigen Angebot der Neuerscheinungen wieder einige interessante, spannende und lesenswerte Bücher für Sie ausgesucht. Kommen Sie zu uns, in ihre Gemeindebücherei, denn hier findet jeder das richtige Buch.

Ihr Büchereiteam

Öffnungszeiten

Mittwochs . . . . 16.00 – 18.00 Uhr
Donnerstags . . . 10.00 – 11.30 Uhr
Sonntags . . . . . 11.00 – 12.00 Uhr

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Kleidersammlung für Bethel

In der Zeit vom 24. bis 27. April 2018 wird in unserer Gemeinde wieder für Bethel gesammelt. Bitte bringen Sie gut erhaltene Kleidung und Wäsche, Schuhe, Handtaschen, Plüschtiere, Pelze und Federbetten – jeweils gut verpackt (Schuhe bitte paarweise bündeln) ausschließlich in der angegebenen Woche in der Zeit von 8.00 – 12.00 Uhr im Gemeindehaus in Wissen oder an den Kirchen in Niederhövels und Katzwinkel ab. Kleidersäcke erhalten Sie im Gemeindebüro und im Anschluss an die Gottesdienste in den Kirchen.

Jubiläumskonfirmation am 9. September 2018

Sie sind in den Jahren 1947/48, 1957/58 oder 1967/68 in Wissen oder anderswo konfirmiert worden? Gerne möchten wir uns mit Ihnen gemeinsam an den Tag Ihrer Konfirmation erinnern. Mit einem Festgottesdienst um 10.15 Uhr beginnen wir die Feierlichkeiten in der Erlöserkirche in Wissen. Anschließend verbringen wir bis zum Nachmittag den Tag miteinander im Gemeindehaus und können so Erinnerungen an gemeinsame Erlebnisse aufleben lassen. Wenn Sie Ihr Jubiläum gemeinsam mit uns feiern möchten, melden Sie sich bitte einfach in unserem Gemeindebüro (Telefon 02742/911010). Eine schriftliche Einladung zu dem Tag erfolgt dann später.
Personen, die uns helfen können, ehemalige Mitkonfirmandinnen und -konfirmanden ausfindig zu machen, können sich gerne ebenfalls melden.

ansprechbar

verbunden
erscheint alle drei Monate im Auftrag des Presbyteriums der Evangelischen Kirchengemeinde Wissen in einer Auflage von 2.700 Exemplaren.

Verantwortlich
für den Inhalt ist Marcus Tesch.

Zum Redaktionskreis gehören:
Marion Buchen, Bernd Kuball, Svenja Spille und Marcus Tesch

Die Redaktion behält sich die Kürzung und Bearbeitung eingegangener Artikel vor.

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 6. April 2018

Presbyter/ Presbyterinnen

Willi Burbach (Wissen)
Baukirchmeister

Sandra Deger (Wissen)

Arnim Hammann (Wissen)

Kurt Höblich (Wissen)
stellvertretender Vorsitzender des Presbyteriums

Jürgen Laumann (Wissen)
Finanzkirchmeister

Martina Pohlmann-Jerusalem *(Wissen)*

Adelheid Riethmüller (Wissen)
Mitarbeiterpresbyterin

Svenja Spille (Wissen)
Mitarbeiterpresbyterin

Marcus Tesch (Wissen)
Vorsitzender des Presbyteriums

Hildburg Marie Thomas (Katzwinkel)

Daphne Tillmanns (Bitzen)

Gemeindebüro

Gemeindesekretärin Michaela Scholz
Auf der Rahm 19a
Tel: **(0 27 42) 91 10 10**
Fax 9110117
E-Mail: wissen@ekir.de

Öffnungszeiten des Büros:
Dienstag bis Freitag
von 8.00 bis 12.00 Uhr
Donnerstag
von 16.00 bis 18.00 Uhr

Pfarrer/innen

Marcus Tesch
Auf der Rahm 19b
Tel: **(0 27 42) 93 70 32**
E-Mail: marcus.tesch@ekir.de

Gudrun Weber-Gerhards
Tel: **(0 26 81) 26 63**
E-Mail:
gudrun.weber-gerhards@ekir.de

Für den Bereich Friesenhagen:
Almuth Germann
Tel: **(0 27 34) 52 96**
E-Mail: almuth.germann@ekir.de

Diakonin (für Jugendarbeit)

Svenja Spille
Tel: **(0 27 42) 6 90 90 57**
Mobil: **(0 15 78) 3 92 12 68**
E-Mail: svenja.spille@ekir.de

Kindergarten Apfelbaum

Leiterin Beate Schmidt
Auf der Rahm 18
Tel: **(0 27 42) 7 17 68**
E-Mail: kita-apfelbaum@ekir.de

Bankverbindung unserer Kirchengemeinde übers Verwaltungsamt, Altenkirchen:
IBAN: DE 94 5735 1030 0000 0021 70 • **BIC:** MALADE51AKI
bitte mit dem Hinweis: KGM Wissen

laufend

Tag	Veranstaltung	Zeit und Ort	Ansprechpartner/in
Wissen			
SO	Bücherei	11.00–12.00 Uhr AP	Susanne Bauer (0175) 94 44 70 07
MO	Krabbelgruppe	9.30–11.00 Uhr GH	Svenja Spille (0 27 42) 6 90 90 57
	Mädchenjungschar (8–12 J.)	16.30 Uhr GH	Svenja Spille (0 27 42) 6 90 90 57
	Frauentreff	19.30 Uhr am 1., 3. und 5. Montag GH	Elke Tesch (0 27 42) 96 76 02
	Männerkochen	18.30 Uhr am 2. und 4. Montag GH	Andreas Baldus (0 27 42) 91 12 09
DI	Anfängergruppe Bläser	18.30 Uhr K	Helmut Jung (0 27 42) 35 66
	Probe Posaunenchor	19.30 Uhr K	Andreas Deger (0 27 42) 51 87
MI	Frauenfrühstück	9.00 Uhr n.V. GH	Daniela Bingel (0 26 82) 9 68 96 52
	Bücherei	16.00–18.00 Uhr AP	Susanne Bauer (0175) 94 44 70 07
	Bibelgesprächskreis	16.30 Uhr AP	Dieter Dobrunz (0 27 42) 9 39 80 05
	Hauskreis	19.30 Uhr / n. V. 14-tägig	Marcus Tesch (0 27 42) 93 70 32
DO	Bücherei	10.00–11.30 Uhr AP	Carol Oertel (0 27 42) 16 77
	Frauenkreis	15.00 Uhr am 2. und 4. Donnerstag GH	Elke Nickel (0 27 42) 17 69
	Kindergruppe	16.00 Uhr GH	Svenja Spille (0 27 42) 6 90 90 57
	U12-Jugendgruppe	18.30 Uhr, 14-tägig GH	Svenja Spille (0 27 42) 6 90 90 57
FR	Tafel	11.15 Uhr GH	Tafelrunde (0159) 02 30 28 09
	Jungenjungschar (9–13 J.)	18.00 Uhr GH	Benedikt Moritz (0176) 47 03 44 70
	Da Capo	19.30 Uhr K	Daniela Burbach (0175) 5 63 83 29
	Jungenschaft (13–16 J.)	20.00 Uhr GH	Torben Rogge (0173) 2 62 56 60
SA	Männerrunde	n. V.	Heribert Heinz (0151) 43 20 21 41
Niederhövels			
DI	Frauenkreis	15.00 Uhr (14-tägig)	Hannelore Diedershagen (0 27 42) 44 64
Katzwinkel			
DI	Frauenkreis	n. V.	Renate Hain (0 27 41) 89 14

GH = Gemeindehaus Wissen K = Kirche Wissen AP = Altes Pfarrhaus Wissen